

GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE

Zeitschrift für soziale Theorie und Praxis

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

3. JAHRGANG

September 1952

HEFT 9

IN MEMORIAM KURT SCHUMACHER

Vorbemerkung: Über alle Parteigrenzen hinweg hat der Tod Dr. Kurt Schumachers im gesamten Volk eine echte, überwältigende Anteilnahme ausgelöst, die sich mit dem Respekt vor seiner großen politischen Leistung verband, einem Respekt, der ihm zu Lebzeiten von seinen Gegnern oft versagt wurde. Wir veröffentlichen im folgenden Auszüge aus einigen Nachrufen, die dem Dahingegangenen gewidmet wurden.
Die Redaktion

Eine moralische Kraft

Die Tragik liegt in seinem äußeren Schicksal, das er so souverän in seinen Willen preßte. Aber sein Leben war in dem inneren Sinn vollendet und erfüllt, ein nicht nur an Leid und Leiden reiches Leben, vollendet und erfüllt, weil es beispielhaft war in der Treue zu sich selbst. Er wollte mit sich selber im reinen bleiben und hat damit eine moralische Kraft geschaffen. Sie ist die Aura des Mannes, der sich auf die Wanderung in die Zukunft begeben hat.

Er stand für mich immer vor dem weiten flachen Land seiner kulmischen Heimat an der Weichsel, wo keine Lyriker wachsen, aber herbe Realisten der Volksbehauptung in die Bewährung gestellt sind. Und ich denke mich nicht zu täuschen, wenn ich die vom Ostwind bewegten Wellen dieses Stromes durch manchen Wachtraum rauschen höre.

Die Aufgabe der Historiker wird es einmal werden, sein Wesen und sein Wirken im Raume dieser unserer Epoche zu deuten und zu wägen, Wahrheit oder Irrtum seiner Einsicht, die richtige Zielkraft oder die verfehlende Bewertung von Menschen und Lagen — wer in dieser verwirrten Zeit mag des Maßstäblichen gewiß sein.
Theodor Heuss

Märtyrer des Sozialismus

Die Sozialistische Internationale huldigt in tiefster Trauer dem Andenken Kurt Schumachers. Er war ein Märtyrer des Sozialismus. Er zog die Qualen einer zehnjährigen Haft der Preisgabe seines sozialistischen Glaubens vor. Er war tief beseelt vom Glauben an den Sozialismus, vom Glauben an eine Gesellschaftsordnung, die auf den Fundamenten der Freiheit und der Demokratie das Ideal der sozialen Gerechtigkeit verwirklicht. Er war gleichermaßen vom Glauben an die deutsche Arbeiterklasse durchdrungen. Er glaubte an ihre edlen Impulse, die vom Nazismus mißbraucht und erniedrigt worden waren, an ihre Begeisterungsfähigkeit für eine große menschliche Idee, an ihren Opfermut und an ihre Tapferkeit.

Im geistigen Pantheon der Sozialistischen Internationale ruhen die großen Gestalten der ersten und zweiten Generation ihrer Geschichte: Jaurès, Keir, Hardie, Bebel, Vandervelde und Branting, Adler, Leon Blum und de Brouckere. Zu diesen Vorgängern gesellt sich nun die große Gestalt der vierten Generation: Kurt Schumacher. Seiner wird in der Sozialistischen Internationale immerdar in Ehren gedacht werden.
Julius Braunthal

Kurt Schumacher ist tot. Seine eigenwillige und starke Persönlichkeit hat, wie kaum ein anderer Mensch in Deutschland nach 1945 den politischen Zielen, denen er nachstrebte, Gestalt und Farbe gegeben. Seine sozialistische Überzeugung war breit und stark fundiert in seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Sein Wirken war gleichermaßen bestimmt von dieser intellektuellen Sicherheit und von seinem aus eigenem bitteren Erleben geborenen tiefen Wissen um die Unzulänglichkeiten der menschlichen Natur. Unerbittlich in der Sache, scharf in Angriff und Verteidigung, aber mit einem warmen Herzen für alle Bedrängten und mit einem unbestechlichen, kompromißlosen Sinn für Gerechtigkeit und Recht.

Er war eine der größten Hoffnungen der deutschen und europäischen Demokratie und des freiheitlichen und demokratischen Sozialismus in der Welt. Er hat durch sein Wirken und durch sein Beispiel in den Jahren seit 1945 in Millionen von Menschen innerhalb und außerhalb seines Vaterlandes, das er aus tiefstem Herzen liebte, den Glauben an das Leben wiedererweckt und gestärkt.

Erich Ollenhauer

Freund und Anwalt der Gewerkschaften

Du hast Dich seit Beginn Deiner politischen Arbeit der Sache der schaffenden Menschen verpflichtet gefühlt. Ihr Kampf um den sozialen Fortschritt, um die feste Verankerung des demokratischen Gedankens in unserem Lande durch eine Demokratisierung der Wirtschaft, war auch der Deine. Die deutsche Arbeitnehmerschaft weiß, daß Du einer der tatkräftigsten Verfechter ihrer Anliegen auf der parlamentarischen Ebene warst.

Christian Fette

Ohne Wahl und ohne Auftrag warst Du ein Vertrauensmann unserer neuen deutschen Gewerkschaften, und nach dem Urteil aller Einsichtigen hast Du sowohl als Vorsitzender Deiner Partei wie als Vorsitzender Deiner Fraktion im Bundestag Großes für die arbeitenden Menschen und ihre Familien geleistet. Die arbeitenden Menschen und die Gewerkschaften in unserem Lande hatten in Dir einen wahren Freund und einen aufrichtigen Mitstreiter.

Georg Reuter

Eine Flamme ist erloschen

Kurt Schumachers Lebenslauf ist wie ein Sinnbild der deutschen Tragödie in den vergangenen 40 Jahren. Er spiegelt sichtbar den Leidensweg einer Nation wider. Im ersten Weltkrieg opferte er dem Vaterland als Offizier den rechten Arm, den eine Granate an der Ostfront zerschmetterte. In Hitlers Terrorstaat opferte er dem Vaterlande elf Jahre seines Lebens, die er in den Lagern der Unmenschlichkeit zubrachte, und, als Folge dieser Leidenszeit sein linkes Bein, das 1948 amputiert werden mußte. Für den Bau eines neuen deutschen Staates gab er am Ende — schon viele Monate vom Tod gezeichnet — sich selbst. Mehr kann ein menschliches Wesen nicht vollbringen, als sich selbst Stück um Stück zu verzehren — stets leidend und streitend für ein von Unglück und Verblendung heimgesuchtes Land. So ist Kurt Schumacher, diese tragische, von kalter Leidenschaft und keine Schonung kennender Willenskraft erfüllte Gestalt eindrucksvolles Symbol des Widerstandes gegen die Tyrannei und des Kampfes für die Demokratie.

Es war ihm in den letzten 20 Jahren seines Lebens nichts anderes denn die Rolle der Opposition beschieden. Erst die stille, leidende, zähneknirschende Opposition unter einem Gewaltregime, das seine Gegner zu erniedrigen, zu quälen, zu zerbrechen pflegte. Dann die laute, flammende, oft genug über das Ziel hinausschießende Opposition in einem werdenden Staat, die ihm den schweren Part des zähen, grimmigen Anklägers, des konsequenten Verneiners mit aller daraus erwachsenden Problematik auferlegte. Nur so und aus der Erkenntnis, daß der scharfe Ironie und Bitterkeit ausstrahlende Geist in einem

leidenden, dahinschwindenden Körper wohnte, kann man diese Figur deuten, die, wie oft sie auch Anlaß zu Widerspruch gegeben haben mag, zu den Großen unseres Zeitalters gehört.

Werner Friedmann in „Süddeutsche Zeitung“

Der große Patriot

Schumacher war kein Nationalist. So oft ihm dieser Vorwurf gemacht worden ist, so hat doch noch keiner der Tadler ihm eine einzige Handlung, ein einziges Wort nachweisen können, in dem er seine eigene Nation über die anderen gestellt, in dem er gar die Nation als einziges politisches Ideal anerkannt hätte. Nicht nur die Erziehung durch seine Partei, sondern sein eigenes lebendiges Gefühl verbot ihm die Verzerrung des Nationalgefühls. Aber allerdings wollte er gerade als internationaler Sozialist nicht, daß sein eigenes Volk ausgeschlossen werde von den Ideen der Freiheit und der internationalen Gerechtigkeit, die den Kern der demokratischen Ideenwelt bilden. Wo er diese Bedrohung nur sah, hat er gesprochen. Er war ein großer Patriot, er liebte sein Vaterland, er wollte es glücklich und in staatlicher Einheit sehen.

Mit ihm ist ein Wächter dahingegangen, der unermüdlich über sein Land schaute und aufstand, wenn er Gefahren erblickte. Nicht ohne Bangen sieht man auf den verwaisten Platz. Ein Stück seines Mutes und seiner Leidenschaft, seines federnden Geistes und seiner Lauterkeit werden im Bundestag immer lebendig bleiben müssen, wenn dieses Land bestehen bleiben soll.

Paul Sethe in „Frankfurter Allgemeine“

Schumacher war kein Mann der Programmatik, kein Mann, der sich auf Doktrinen festlegte. Er war auch nicht kleinlich, er maß die Menschen nicht an dem, was sie gestern taten oder dachten, sondern an dem, das sie an seiner Seite heute oder morgen tun würden. Aber er verlangte Klarheit und Entschiedenheit von ihnen. Unbeugsam und unerbittlich sollten sie sein wie er selbst. Denn unter d.em vielen, was ihm verhaßt war, befand sich zweierlei: das politische Kompromißlertum und eine zaghafte Reserve in allem, was ihm wesentlich schien. Die Sozialdemokratie sollte fest auf eigenen Füßen stehen und den Mut haben, in allen nationalen Dingen zunächst einmal national zu sein. Denn dann erst wird das Internationale möglich. Und er sagte: Niemals dürfe es wieder dahin kommen, daß seiner Partei jener Vorwurf gemacht werde, der — wenn auch zu Unrecht — den führenden Sozialdemokraten der Weimarer Zeit gemacht wurde: sie seien nicht national. Aus diesem Gefühl heraus scheute er selbst vor jenen Übertreibungen nicht zurück, die man dem Lebenden übelnahm, die aber im Nichts verschwinden, wenn wir nun, die gesamte Nation, an seiner Bahre stehen.

Deutsche Zeitung

Sieger über den Kreml

Die Bedeutung seiner Persönlichkeit ist darum nicht geringer. Seine bedeutendste Tat ist die, der deutschen Sozialdemokratie ein neues theoretisches und programmatisches Gesicht gegeben zu haben, in dem sich die Tradition von Karl Marx mit den geistigen Erkenntnissen unserer Zeit verbindet. In seiner Person hat in den Reihen der SPD der ethische Sozialismus gesiegt.

Aus eben dieser Geistigkeit entstand sein größter politischer Sieg. Es war die Rettung Deutschlands, ja Europas vor dem Kommunismus. Als in jenen ersten Jahren nach dem Zusammenbruch das Bürgertum völliger Lähmung verfallen war, als die gefährlichen Einheitsparolen des Kommunismus umliefen — eine Taktik, die in der Sowjetzone zum Erfolg führte —, da war es Kurt Schumacher, der dem deutschen Volk und dem deutschen Arbeiter klarmachte, daß der Kommunismus nur die rote Form der Diktatur sei. Er hat damals einen unblutigen Sieg über den Kreml erfochten.

Dr. Kurt Schumacher ist aus der Kompromißlosigkeit seines Wesens in eine andere Rolle hineingewachsen. Er ist zum politischen Gewissen der Nation geworden.

Curt Bley in „Die Welt“